

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 38

Artikel: Die chonnt zor Sach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S. B. B.

(Aus einer nicht gehaltenen Rede am Internationalen Flugmeeting in Zürich.)

Und dann, meine Damen und Herren, dürfen wir nicht vergessen, der Kreisdirektion Zürich für ihre erfolgreiche Unterdrückung eines geregelten Eisenbahnverkehrs zwischen Zürich und Dübendorf unsern heftigsten Dank auszusprechen. Es ist ihr zwar nicht vollständig gelungen, jeglichen Eisenbahndienst zwischen der Stadt und dem Flugfelde gänzlich zu unterbinden — aber was in ihrer Macht lag, hat sie redlich und mit anerkanntem Fleiß getan. Schon beim Einsteigen im Hauptbahnhof in Zürich war sie dafür besorgt, den demokratischen und lammfrommen Reisenden einen ersten Dämpfer aufzusetzen. Wenn sich vor einem Perron, an dem die Tafel „Ertrazug nach Dübendorf“ angebracht war, wieder einige Hundert Menschen angesammelt hatten, wurde jähling erklärt, daß nun auf einem andern Perron ein Zug bereit stehe, worauf sich die vergnügten Festbesucher in einem fröhlichen Wettlauf, verbunden mit Arm- und Ellbogenstoßen, üben konnten. Das war ein schönes Schauspiel, bei dem sich der Rütliche eine freie Bahn schaffen konnte.

Damit aber begnügte sich die Eisenbahnverwaltung keineswegs. Sie wurde sich vielmehr gerade in diesem Augenblick bewußt, daß sie nicht nur für die Unterbindung des Verkehrs, sondern auch für die staatsbürgerliche Erziehung unserer Einwohner aufzukommen hat. Infolgedessen wurde offenbar die Parole ausgegeben, mit den Insassen dieses sogenannten Ertrazuges eine kleine Geduldprobe zu veranstalten. Und da diese Probe über die Massen gut gelang und sich keiner anschickte, nach der ersten Viertelstunde Wartezeit die Fenster einzuhauen oder die Beamten, die spurlos verschwunden waren, zu insultieren, wurde von höherer Seite der heroische Entschluß gefaßt, diese nie wiederkehrende Gelegenheit dazu zu benützen, eine kleinere Wagenreparatur zu veranstalten.

Wenn einer der Insassen, der sich offenbar nicht zu beherrschen verstand, bei dieser Gelegenheit meinte, das Defizit der Bundesbahnen

könnte leicht behoben werden, wenn man den Verkehr fördern anstatt aufhalten würde, so zeugt dies lediglich von einer krassen Mißverkennung der hehren Aufgabe unseres ausgehehntesten Verkehrsmittels.

Aber nicht nur auf der Hinfahrt, in noch weit höherem Maße auf der Rückfahrt vom Flugplatz nach der Stadt bewiesen die Bundes-

mitfahren können. Durch eine geistreiche Organisation gelang es, das Publikum, das in übertriebener Hast nach Hause drängte, wenigstens teilweise noch einige Stunden in Dübendorf zurückzuhalten, wo es, innig zusammengepercht, den entzückenden Weisen der in der Nähe aufgestellten Karussells und Schifflichaukeln lauschen durfte. Auch hier benahm sich, mit Ausnahme der im gegenteiligen Sinne beauftragten Beamten und Angestellten, jedermann verhältnismäßig ruhig und gefittet, sodaß ähnliche Versuche in Zukunft bei größeren Festen und Veranstaltungen sportlichen Charakters ohne weiteres wiederholt werden dürfen.

Und so sehen Sie also, meine Damen und Herren, daß die Schweizerischen Bundesbahnen, wenigstens auf dem Plage Zürich, bemüht sind, ihrer Aufgabe als Volkserziehungsmittel und Verkehrshindernis in weitgehendem Maße gerecht zu werden. Ich leere mein Glas auf die weitere Entwicklung der S. B. B. in diesem Sinne und bitte Sie, meine Damen und Herren, ein gleiches zu tun . . .

*

Lieber Nebelspalter

Im Strandbad Zürich und Umgebung waren zwei Menschen als vermißt gemeldet worden. Ein Aufgebot von Polizei hatte die Aufgabe, nach den Vermissten zu suchen. Der erste war bald an die Oberfläche gezogen worden. Nach längerem Suchen fand man auch den zweiten und — fast gleichzeitig — noch einen dritten, ganz nahe am Ufer. Als die Bergungsarbeiten noch im Gange waren, meinte einer der Beteiligten nachdenklich: „Sez hemmer jo sogar no en vorige.“

*

Die honnt zor Sach

Meetti: Muetter, i ha Hunger, dörcht i Schoggelade ha?

Muetter: Nä, wääscht d'Schoggelade ischt nüß för de Hunger.

Meetti: För wa ischt denn d'Schoggelade?

Muetter: So, wääscht, die nennt mer eso zom Zytvertrybe.

Meetti, noch em Wyli (den Bauch haltend): Muetter, Muetter, i ha-ne schuulis Zytvertrybe.

IN VALUTANIEN



Sie: „Hobt's bei Euch in der Schweiz auch a Wirtschaftskrise?“

Der Genießer: „So wie so, bi üs z' Bärn tü-e si d'Beize scho am elfi zue!“

bahnen, daß man die größten Anforderungen an sie stellen kann, ohne daß zu befürchten wäre, sie würde ihnen gewachsen sein. Es wurde der noch nie dagewesene Versuch gemacht, eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge anstatt unter Benützung einer zu öffnenden Barriere direkt zu den Zügen gelangen zu lassen, zuerst über eine schmale Passarelle zu Paaren zu treiben. Und auch dieser Versuch gelang vollständig. Zu Tausenden durften die animierten Festbesucher zuschauen, wie ihnen ein Zug nach dem andern vor der Nase wegfuhr, während wohl unterrichtete Polizisten dafür sorgten, daß keiner von ihnen so nahe an den Zug heran kam, daß er etwa hätte

